

Grundentscheidungen des Gottmenschen Jesus nach seiner Taufe im Jordan

Zum Verständnis der Person und der Arbeitsweise Jesu ist ein Blick auf das Ereignis seiner Taufe durch Johannes und seine dabei vollkommen veränderte persönliche Situation erhellend. Dabei können wir nicht von unseren bekannten Vorstellungen über die kirchlichen Praktiken der Taufe und deren Verständnis ausgehen um dieses Ereignis in seiner Bedeutung auch nur annähernd zu verstehen. Für Jesus war diese Taufe einerseits eine Beteiligung an der geistigen Aufbruchsstimmung der Juden aufgrund der Ankündigung des Reiches Gottes durch Johannes. Aber das Wichtigste war für ihn die Besiegelung seiner grundlegenden Entscheidung, die er als bis zu diesem Zeitpunkt außergewöhnlich gereifter Mensch getroffen hatte: „Seine Taufe war eine feierliche Verpflichtung, den Willen des himmlischen Vaters auszuführen.“ (UB 136, 2) Was sich dann jedoch während dieser Taufe ereignete, war in keiner Weise voraussehbar und veränderte für den Menschen Jesus alles.

„Wenn ein Sterblicher der Welt solche Höhen von Persönlichkeitsvollendung erreicht, ereignen sich gewöhnlich gewisse vorbereitende Phänomene geistiger Erhöhung, die ihren Abschluss in der Fusion der gereiften sterblichen Seele mit dem ihr verbundenen göttlichen Justierer finden. Und eine solche Veränderung in der Persönlichkeitserfahrung Jesu von Nazareth war offenbar an jenem Tag zu erwarten, als er mit seinen zwei Brüdern zum Jordan hinabstieg, um sich von Johannes taufen zu lassen. Diese feierliche Handlung war der Schlussakt in seinem rein menschlichen Leben auf Urantia, und viele übermenschliche Beobachter erwarteten, Zeugen der Fusion des Justierers mit dem ihn beherbergenden Verstand zu werden; aber sie sollten alle enttäuscht werden. Etwas Neues und noch Größeres ereignete sich. Als Johannes seine Hände auf Jesus legte, um ihn zu taufen, verabschiedete sich der innewohnende Justierer endgültig von der vervollkommenen menschlichen Seele Josua ben Josephs. Und in wenigen Augenblicken kehrte diese göttliche Wesenheit von Divinington zurück als Personifizierter Justierer und Oberhaupt über seinesgleichen im ganzen Lokaluniversum von Neadon. Und so beobachtete Jesus, wie sein eigener früherer göttlicher Geist bei seiner Rückkehr in personifizierter Form zu ihm herabstieg. Und er hörte, wie dieser Geist paradiesischen Ursprungs nun sprach: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Und Johannes und die beiden Brüder Jesu hörten diese Worte ebenfalls. Die Jünger des Johannes jedoch, die am Rande des Wassers standen, hörten weder die Worte, noch sahen sie die Erscheinung des Personifizierten Justierers. Nur die Augen Jesu erblickten ihn.

Nachdem der wiedergekehrte und jetzt im Rang erhöhte Personifizierte Justierer so gesprochen hatte, herrschte eine große Stille. Und während alle vier im Wasser stehen blieben, betete Jesus, indem er zu dem nahen Justierer aufblickte: „Mein Vater, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme! Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Und als er gebetet hatte, „wurden die Himmel geöffnet“, und der Menschensohn schaute in einer Vision, die ihm der jetzt Personifizierte Justierer zeigte, sich selber als Gottessohn so, wie er war, bevor er als Sterblicher zur Erde gekommen war, und wie er wieder sein würde, wenn das Leben im Fleisch einmal vorüber wäre. Nur Jesus sah diese himmlische Vision.“ (UB 136, 2)

Auf diesem Hintergrund wird es vielleicht ein wenig leichter verständlich, dass mit diesem Ereignis das rein menschliche Leben Jesu beendet war, nachdem er auch als Mensch in seinem Verstand vollkommene Klarheit über seine eigene Göttlichkeit erlangt hatte. Mehr noch: von diesem Augenblick an war er auch in vollem Umfang im Besitz seiner Schöpfer- und Regierungsmacht und hätte diese leicht einsetzen können für die Durchsetzung des Willens des Vaters oder auch nur zu seinem eigenen persönlichen Gebrauch. In seinem menschlichen Verstand wusste er auch sofort, dass er für sein weiteres Wirken schwerwiegende Grundsatzentscheidungen treffen musste, die gleichzeitig Auswirkungen

auf sein gesamtes Universum Nebadon haben würden. Diese seine siebte Selbsthingabe geschah zwar *auf* dieser Welt Urantia, aber *für* das ganze Universum Nebadon und seine Millionen an bewohnten Welten. Er zog sich deshalb für 40 Tage allein in die Berge zurück, wo er verständlicherweise so sehr in Gedanken war, dass er einmal zwei Tage hindurch einfach vergessen hatte etwas zu essen. Vielleicht mag jemand ahnen, welche Herausforderung eine solche Situation für den menschlichen Verstand Jesu bedeutete, der wie jeder menschliche Verstand sich mit seinen Zweifeln und Wünschen einmischt.

Die Schrift 136 des Urantia Buches berichtet von diesen Grundsatzentscheidungen, und einige davon sollten wir uns etwas näher ansehen in ihren Folgerungen für unser heutiges Verständnis hinsichtlich Verkündigung und Ausbreitung des Königreichs sowie alles Gerede über das Zweite Kommen und die damit verbundenen Phantasien, und die übrigen kurz erwähnen, die lediglich Jesu eigenes persönliches Vorgehen betrafen.

Die *erste große Entscheidung* betraf die Anwesenheit der versammelten Heerscharen von Engeln und unzähligen weiteren himmlischen Persönlichkeiten, die bereitstanden ihm in jeder Hinsicht auch während seines Erdenlebens zu dienen. „*Jesus beschloss, dass er sich nicht einer einzigen Persönlichkeit dieser gewaltigen Versammlung bedienen würde, außer es würde offenbar, dass dies seines Vaters Wille war.*“ (UB 136, 5) Er wollte unter den gleichen Bedingungen leben und arbeiten wie jeder andere Mensch. Eine Machtdemonstration mit Hilfe der himmlischen Mächte und unter Ausschaltung der Naturgesetze befand er als letztlich kontraproduktiv für seine Ziele.

Die *zweite Entscheidung* betraf den Bedarf auch für ihn wiederkehrender Lebenssituationen wie Nahrung, Kleidung, Unterkunft usw. „*In allem, was seine persönlichen Bedürfnisse betraf, und im allgemeinen sogar in seinen Beziehungen zu anderen Persönlichkeiten fasste er ganz bewusst den Entschluss, dem Weg der normalen irdischen Existenz zu folgen; er entschied sich endgültig gegen eine Vorgehensweise, welche die von ihm selber eingesetzten natürlichen Gesetze überschreiten, verletzen oder mit Füßen treten würde. ... Mit dieser Entscheidung führte er dem auf ihn herabblickenden Universum vor Augen, was für eine Torheit und Sünde es ist, göttliche Anlagen und gottgegebene Fähigkeiten zu persönlicher Erhöhung oder rein eigennützigem Gewinn und zur Selbstverherrlichung herabzuwürdigen. Das war die Sünde von Luzifer und Caligastia.*“ (UB 136, 6)

In voller Kenntnis der zu erwartenden persönlichen Gefährdung durch die Machthaber traf er seine *dritte Entscheidung*, sich weder der Hilfe der Heerscharen noch seiner göttlichen Kräfte zu bedienen in Missachtung der Naturgesetze. „*Bis an das Ende seines irdischen Lebens blieb Jesus dieser Entscheidung unerschütterlich treu. Ungeachtet dessen, ob die Pharisäer ihn höhnisch aufriefen, ein Zeichen zu tun, oder die Wächter am Kalvarienberg ihn herausforderten, doch vom Kreuz herabzusteigen, hielt er unbeirrt an dem in jener Stunde am Berghang gefassten Entschluss fest.*“ (UB 136, 7)

Die *vierte Entscheidung* drehte sich um die Frage, ob er seine übernatürlichen Kräfte einsetzen sollte um Aufmerksamkeit zu erlangen und dadurch Anhänger zu gewinnen, also Wunder zu wirken, was die Juden von einem Messias erwarteten. Diese Frage war im Einklang mit dem Willen des Vaters sehr schnell entschieden, denn: „*Jesus sah sehr weise voraus, dass das Wirken von Mirakeln und die Ausführung von Wundertaten das materielle Gemüt einschüchtern und lediglich äußerliche Gefolgschaft bewirken würde; solche Demonstrationen würden weder Gott offenbaren noch die Menschen retten. Er weigerte sich, ein bloßer Wundertäter zu werden. Er beschloss, sich nur einer einzigen Sache zu widmen – der Errichtung des Königreichs des Himmels.*“ (UB 136, 8) (Was ist jedoch mit den Wunderberichten? Hier sei nur kurz angemerkt, dass es sich dabei nicht um eine Art ‚Zauberei‘ handelte, sondern um natürlichen Ablauf im Zeitraffer, um hier entsprechende Anmerkungen im Urantia Buch kurz zusammen zu fassen.)

„Jesus war sich voll bewusst, dass er eine seiner Kräfte im abgekürzten Verfahren handhaben konnte. Er kannte viele Mittel, durch die sich die Aufmerksamkeit der Nation und der ganzen Welt augenblicklich auf ihn richten ließ. Bald würde in Jerusalem Ostern gefeiert und die Stadt mit Besucherscharen voll gestopft sein. Er könnte die Tempelzinne besteigen und vor der fassungslosen Menge in die Luft hinausschreiten; das wäre die Art Messias, die sie erwarteten. Aber er musste sie anschließend enttäuschen, da er nicht gekommen war, um Davids Thron wiederherzustellen. Und er wusste um die Sinnlosigkeit von Caligastias Vorgehen, der versuchte, dem natürlichen, langsamen und sicheren Weg der Erfüllung des göttlichen Planes vor auszueilen. Wiederum beugte sich der Menschensohn gehorsam vor der Methode und vor dem Willen seines Vaters.

Jesus zog es vor, das Königreich des Himmels in den Herzen der Menschen durch natürliche, gewöhnliche, schwierige und anstrengende Methoden zu begründen, genau dieselben, die seine irdischen Kinder in Zukunft bei ihren Tätigkeiten zur Erweiterung und Ausbreitung des himmlischen Königreichs anwenden müssten. Denn der Menschensohn wusste genau, dass „viele Kinder aller Zeitalter nur durch große Mühsal ins Königreich gelangen würden“. Jesus ging jetzt durch die große Prüfung des zivilisierten Menschen, nämlich Macht zu besitzen und es standhaft abzulehnen, diese zu egoistischen oder persönlichen Zwecken zu gebrauchen.“ (UB 136, 8)

Das ist etwas, das selbst die Apostel nie ganz begriffen hatten; wir hatten ohnehin im Zusammenhang mit den Abschiedsreden Jesu kurz vor seiner Verhaftung schon festgestellt, dass sie nur wenig von dem wirklich verstanden hatten, was Jesus ihnen zu vermitteln suchte. Hier bei dem Blick auf den Beginn seines eigentlichen öffentlichen Wirkens zeigen sich ganz klar die Rahmenbedingungen, die er für die Ausbreitung des Königreichs sowohl für sich selbst persönlich als auch für alle Anhänger als weise und dem Willen des Vaters entsprechend erkannt hat. Und diese Rahmenbedingungen gelten für das gesamte Universum in seiner Entwicklung. Er hat damit gezeigt, dass es sehr wohl für uns Menschen möglich ist eine vergleichbare Klarheit in unseren Entscheidungen zu gewinnen. Gleichzeitig dürfte auch unübersehbar sein, dass jegliche anders geartete Erwartungen an einen wiederkehrenden Jesus und die Errichtung seiner Herrschaft auf diesem Planeten weder seinen Absichten noch dem Willen des Vaters entsprechen und nur der Irreführung von Gläubigen dienen.

„Damit führte Jesus allen Welten seines großen Universums die Torheit vor Augen, künstliche Situationen zu schaffen, um willkürliche Autorität zu demonstrieren, oder sich außergewöhnlicher Macht in der Absicht zu bedienen, sittliche Werte heller leuchten zu lassen oder den geistigen Fortschritt zu beschleunigen. Jesus entschied, seine irdische Sendung nicht für eine Wiederholung der Enttäuschung der makkabäischen Herrschaft herzugeben. Er lehnte es ab, seine göttlichen Attribute zur Gewinnung unverdienter Popularität oder politischen Ansehens zu entwürdigen. Er wollte nicht die Verwandlung göttlicher und schöpferischer Energie in nationale Macht und internationales Ansehen gutheißen. Jesus von Nazareth lehnte einen Kompromiss mit dem Üblen und schon gar ein Paktieren mit der Sünde ab. Der Meister setzte die Treue gegenüber dem Willen seines Vaters siegreich über jede andere irdische und zeitliche Überlegung.“ (UB 136, 8)

Die *fünfte Entscheidung* betrifft - folgerichtig könnten wir sagen - die gesamte politische Bühne und die Erwartung der Juden, der Messias werde Israels Feinde niederwerfen und seinem Volk die Weltherrschaft sichern mit Hilfe seiner in Schlachtordnung aufgestellten himmlischen Bataillone. Einige esoterische Bewegungen in heutiger Zeit scheinen genau das zu proklamieren, nur eben in den Vorstellungen heutiger Menschen mit dem Hintergrund von Science-Fiction-Filmen. *„Er wusste, dass das Königreich des Himmels mit der Besiegung des Bösen in den Herzen der Menschen zu tun hat, und dass es eine rein geistige*

Angelegenheit ist.“ (UB 136, 9) Solange dies von denen, die sich als seine heutigen Anhänger betrachten, nicht wirklich verstanden und mit entsprechenden klaren persönlichen Entscheidungen untermauert wird, kann kaum eine wirksame Verkündigung der Grundsätze des Königreichs Gottes und dessen Ausbreitung stattfinden. Es gibt keine Abkürzung der Evolution, und alle wahren Anhänger werden die gleichen Rahmenbedingungen für ihr Wirken und Leben zugrunde legen, die Jesus in den 40 Tagen nach dem Taufereignis entschieden hat.

„Von Tag zu Tag nahm Jesus mit ständig wachsender Klarheit wahr, was für eine Art von Wahrheitsoffenbarer er werden sollte. Er begriff, dass Gottes Weg kein bequemer Weg sein würde. Er begann zu verstehen, dass der Kelch der ihm noch verbleibenden menschlichen Erfahrung womöglich bitter sein würde, aber er entschied sich, ihn zu leeren. ... Indem Jesus es ablehnte, zum Beweis von Geistigem zu materiellen Proben zu greifen und sich dreist über die Naturgesetze hinwegzusetzen, gab er jeder Person auf jeder Welt in einem riesigen Universum ein wertvolles Beispiel. Und als er sich weigerte, zeitliche Macht als Auftakt zu geistiger Herrlichkeit zu ergreifen, gab er ein inspirierendes Beispiel universaler Loyalität und sittlichen Adels. ... Während seiner ganzen öffentlichen Tätigkeit war er genötigt, sich mit drei ständig wiederkehrenden Situationen auseinanderzusetzen: dem Ruf, gespeist zu werden, der beharrlichen Forderung nach Wundern und endlich dem Ansinnen, er möge seinen Anhängern erlauben, ihn zum König zu machen. Aber Jesus entfernte sich nie von den Entscheidungen, die er während dieser Tage der Abgeschiedenheit in den peräischen Bergen gefällt hatte.“ (UB 136, 9)

Vermag jemand zu errahnen, welche ständige Aufmerksamkeit von dem menschlichen Verstand dieses Gottmenschen erforderlich war, um auch über diese Grundentscheidungen hinaus in jedem Augenblick seines Lebens unmittelbar so auf Anforderungen zu reagieren, wie es diesen Entscheidungen und dem Willen des Vaters entsprach? Es war nicht einfach für ihn sich ständig dessen bewusst zu sein, und bald nach diesen Tagen in der Einsamkeit der Berge kam es ihm bei der berühmten Hochzeit von Kana zum Bewusstsein, dass er aus Mitleid mit seiner Mutter nur einen flüchtigen Wunsch in Gedanken hatte, der sogleich von den himmlischen Heerscharen ausgeführt wurde. Jesus selbst war von diesem Geschehen überrascht, nachdem er sich vorgenommen hatte, keine derartigen Dinge zu tun, aber es beruhigte ihn wenigstens etwas, dass dieses Geschehen offenbar doch nicht dem Willen des Vaters zuwider lief, denn sonst wäre es nicht geschehen. (*„Jesus begriff nun voll und ganz, dass er ständig wachsam zu sein hatte, damit seine Regungen des Mitgefühls und Erbarmens nicht wiederholte Vorkommnisse dieser Art verursachten. Trotzdem geschahen viele ähnliche Ereignisse, bevor der Menschensohn von seinem irdischen Leben endgültigen Abschied nahm.“* UB 137, 4)

Den Abschluss der 40 Tage in der Einsamkeit der Berge bildete die *sechste Entscheidung*, in der er für sämtliche Angelegenheiten, mit denen er zu tun haben würde, sich dem Willen des Vaters unterordnen wollte:

„Am letzten Tag dieser denkwürdigen Isolierung, bevor er vom Berg herabstieg, um zu Johannes und seinen Jüngern zu stoßen, traf der Menschensohn seine letzte Entscheidung, die er dem Personalisierten Justierer in diesen Worten mitteilte: „Und ebenso wie in diesen jetzt festgelegten Entscheidungen verbürge ich mich dir gegenüber auch in allen anderen Angelegenheiten, dem Willen meines Vaters untertan zu sein.“ Und nachdem er so gesprochen hatte, stieg er den Berg hinab. Und sein Angesicht leuchtete in der Herrlichkeit des geistigen Siegs und der sittlichen Erfüllung.“ (UB 136, 10)